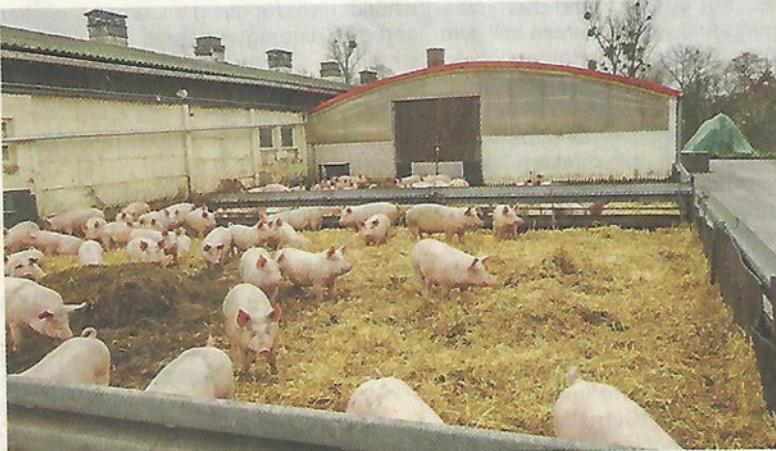


Bioschweine: Fachtagung in Rostock

Marktentwicklung und Zukunftsvisionen

Zusammen mit der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und dem Verband Biopark lud das Aktionsbündnis der Bioschweinehalter Deutschland kürzlich zu einer zweitägigen Tagung nach Rostock ein. Neben der aktuellen Marktentwicklung standen aktuelle Herausforderungen der Bioschweinehaltung auf dem Programm. An der Veranstaltung nahmen zirka 100 Landwirte, Berater und Vermarkter aus Deutschland sowie Österreich und den Niederlanden teil.

Dr. Delia Micklich, Geschäftsführerin von Biopark, ließ ein Vierteljahrhundert Verbandsentwicklung seit der Gründung 1991 Revue passieren. Zur bundesweiten Erzeugung von Bioschweinen trage Biopark mit 42.000 Mastschweinen fast ein Fünftel ein, wobei der größte Teil der Tiere über die Biopark Markt GmbH vermarktet werde. „Die Marktpreise sind stabil und in den letzten zwei Jahren sogar noch gestiegen“, freute sich Dr.



Im Auslauf draußen verfügen die Tiere über reichlich Platz und Wühlmöglichkeiten.

Micklich, denn „artgerechte Tierhaltung ist die Zukunft“.

Umgang mit der Afrikanischen Schweinepest

In Vertretung des Ministers legte Abteilungsleiter Dr. Dirk Freitag entsprechend dem Wunsch der Teilnehmer und Teilnehmerinnen den Schwerpunkt auf den Umgang mit der Afrikanischen Schweinepest (ASP). Zahlreiche Ausbrüche in Ost-

eropa haben das Risiko der Einschleppung nach Deutschland erhöht, vor allem in Wildschweinpopulationen. Die in der Bioschweinehaltung übliche Auslaufhaltung betrachtet Dr. Freitag als „offene Flanke“. Die Behörden haben nach der Neufassung der Schweinehaltungshygieneverordnung die Befugnis, auch die Auslaufhaltung zu untersagen. „Betriebe mit Auslaufhaltung müssen daher in der Lage sein, ihre Schweine auch ohne Nut-

zung des Auslaufs halten zu können“, erklärte Dr. Freitag. Sorgen bereite eine zunehmend bei Wildschweinen auftretende chronische Form der ASP, die dazu führe, dass die Tiere nicht mehr so schnell oder gar nicht mehr verendet. An die Betriebe richtete Dr. Freitag den Appell, unbedingt die Schweinehaltungshygieneverordnung einzuhalten, um den Anspruch auf Entschädigungszahlungen zu wahren.

Nachdem das Friedrich-Loeffler-Institut das Risiko der Ausbreitung der ASP von gering auf mäßig erhöhte, rückt die Bedeutung einer Ertragsausfallversicherung in den Vordergrund, die von Heino Beewen, Geschäftsführer Landvolkdiensste, vorgestellt wurde. Bekanntlich entschädigt die Tierseuchenkasse nur bei behördlichen Maßnahmen im Zusammenhang mit der ASP. „Aber nicht nur Einnahmeverluste und Leerstände, sondern auch schon in Zusammenhang mit behördlichen Maßnahmen verbrauchte Futtermittel werden nicht von der Tierseuchenkasse entschädigt“, klärte Beewen auf. Bei der Wahl der Versicherung kann man zwischen dem Pauschal- und dem Deckungsbeitragsmodell wählen.

Beewen favorisiert das Deckungsbeitragsmodell, weil es den Schaden exakt abbildet und sich damit an den tatsächlich vorliegenden Betriebs- und Marktbedingungen orientiert. Dabei reiche ein Versicherungszeitraum bei Ferkelerzeugern über zwölf Monate vielfach nicht aus, sodass Beewen hier 24 Monate empfiehlt. Aufgrund der hohen Versicherungssummen hat die Ertragsausfallversicherung ihren Preis. Beewen stellte Beispiele vor, bei denen je nach gewähltem Versicherungsschutz und Selbstbehalt unterschiedlich hohe Versicherungsprämien je Ferkel und Mastschwein entstehen. Zum Schluss hatte Beewen noch eine klare Empfehlung: „Legen Sie alles gegenüber der Versicherung offen. Im Versicherungsfall steigt die Versicherung gewissermaßen in den Betrieb mit ein, denn sie versucht natürlich, den Versicherungsschaden so gering wie möglich zu halten.“

Fakten zur Bioschweinehaltung

In gewohnt klarer Form gab Diana Schaack von der AMI einen Überblick über aktuelle Entwicklungen am Bioschweine- und Biofuttermarkt. Aus Daten der Kontrollstellen ergeben sich für 2016 etwa 118.000 in Deutschland gehaltene Biomastschweine. „Für 2017 erwarten wir eine Steigerung um 10 %“, berichtete Schaack und nannte als Hauptzeugungsländer nach Deutschland die Niederlande und Dänemark, die auf den Export vor allem nach Deutschland abzielten. „Wir haben seit zwei Jahren mit etwa 3,75 €/kg Schlachtgewicht praktisch konstante Preise, auch weil der größte Teil der Erzeugung in festen Verträgen gebunden ist“, freute sich Schaack, wobei etwa 45 % der Schweine pauschal ohne Maske abgerechnet würden. Parallel dazu haben sich die Bioferkelpreise entwickelt.

Nach Jahren des Mangels sei die Versorgung mit Bioferkeln mittlerweile gesichert. Trotz einer um 6 % größeren Biogetreideernte in Deutschland bleibt nach Ansicht von Schaack die Versorgungslage knapp, sodass Bioeweizen beispielsweise 35 €/dt kostet. „Bei Biosojakuchen gibt es eine große Preisspanne zwischen chinesischer Ware zu 75 €/dt und europäischer Ware zu rund 100 €/dt“, klärte Schaack weiter auf. Im Handel ist der Umsatz mit Biofleisch im vergangenen Jahr deutlich gestiegen, und für 2018 erwartet Schaack neue



Heuraufen im Stall und Grassilage im Auslauf sorgen für „Wellness“ bei den Schweinen.

Listungen, weil nun auch die Ware vorhanden sei, und schloss ihre Ausführungen mit einer klaren Botschaft: „Haben Sie Mut zu Preisanhebungen. Immer mehr Verbraucher kaufen bewusst Biofleisch.“

Markt für Biofuttermittel

Den Markt für Biofuttermittel aus Sicht eines Futtermittelherstellers beschrieb Carsten Pohl, Geschäftsführer der Bio-Eichenmühle. „Mit 80.000 t jährlicher Erzeugung sind wir zusammen mit dem Werk GS agri in Hölttinghausen der größte deutsche Biofuttermittelhersteller“, betonte Pohl. Mittels einer eigenen Sojatoastungsanlage habe man direkten Zugriff auf die Eiweißqualität. 2011 wurde die Bio-Eichenmühle in Mecklenburg-Vorpommern komplett neu errichtet. Es kann nach Bioland-, Biokreis-, Biopark- und Naturland-Standard gearbeitet werden, und auch die Herstellung von Outdoorpellets ist möglich. Im angemieteten ehemaligen Kasernen-Gelände kann Getreide in großen Mengen eingelagert werden. „Ich bin froh, dass wir aus Sicht der Versorgung der Tiere noch bis zu 5 % konventionelles Kartoffeleiweiß einsetzen dürfen“, legte sich Pohl fest, erklärte aber gleichzeitig, dass an Alternativen für eine 100 %-Biofütterung intensiv gearbeitet werden müsse. „Im Fokus stehen Mehlwürmer sowie Haus- und Soldatenfliegen, die jedoch wie Nutztiere nach EU-Bio-VO gefüttert werden müssen“, sagte Pohl. Für die Fischfütterung habe man die Zulassung mittlerweile erwirken können, so dass auch für andere Tiere diese

Komponenten in etwa zwei Jahren voraussichtlich einsetzbar wären.

Matthias Wolfschmidt von foodwatch mit Sitz in Berlin beklagte, dass auf den Verpackungen von Fleisch eine Idylle vorgegaukelt werde, die es faktisch nicht gebe. „Auf 56 % der Verpackungen sind Fachwerkhäuser abgebildet, aber auf keiner einzigen Produktverpackung werden Aussagen zu den tatsächlichen Haltungsbedingungen gemacht“, kritisierte Wolfschmidt. Den Begriff „Tierwohl“ hält Wolfschmidt nicht für geeignet, um tiergerechte Haltungsverfahren zu beschreiben. „Tierwohl kann man nicht messen. Nur Tiergesundheit und Tierverhalten lassen sich erfassen“, merkte Wolfschmidt an. Und da gebe es auch bei Bioschweinehaltern noch Verbesserungsbedarf, wie die hohen Befundraten von Lebern und Lungen zeigen würden. Die auch bei ökologischer Schweinehaltung häufig bestehende Fokussierung auf den Magerfleischanteil sollte durch alternative Qualitätskriterien abgelöst werden.

als Gesamtkonzept, zu dem auch Ressourcenschutz und verantwortungsbewusster Umgang mit der Natur gehören. „Ein weiterer Bestandteil sind für uns langfristige Beziehungen mit unseren Lieferbetrieben“, so Dr. Knapp. Ziel sei es zudem, die Transparenz zu erhöhen, indem auf den Verpackungen der Erzeugungsbetrieb genannt werde.

Betriebsbeispiel Biopark

„Seien Sie stolz auf das, was Sie tun“, so das Einstiegsstatement von Torsten Hein, langjähriger Geschäftsführer der Biopark Markt GmbH, die 1994 gegründet wurde. Das Unternehmen, an dem über 100 Landwirte Gesellschafter sind, erwirtschaftet 60 Mio. € Umsatz mit 17 Mitarbeitern und vertreibt seine Produkte über zahl-

INFO

Workshop Wissenstransfer

In einem in die Tagung integrierten Workshop erarbeitete Dr. Babett Jászky zusammen mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen Fragen und Wünsche an die Forschung. Dabei wurden zahlreiche Vorschläge zu Fütterung, Haltung, Management und Betriebswirtschaft gemacht. So wurden das „Schlachthofsterben“ hinsichtlich Transportdauer wie auch neue Haltungsverfahren für Abferkelbuchten genannt, um die ökologischen Haltung gleichermaßen tiergerechter wie effizienter zu machen.

Betriebsbeispiel aus Ludwigslust

Das Unternehmen Ludwigsluster Fleisch- und Wurstspezialitäten verarbeitet seit rund zehn Jahren Biofleisch mit stetig wachsender Bedeutung. Mittlerweile werden über 50 % des Umsatzes des mittelständischen Unternehmens mit 360 Mitarbeitern mit Bioproducten erzielt. „Wir wollen die Nische auch mit der Entwicklung von Edelprodukten besetzen“, hob Dr. Christian Knapp, einer der Geschäftsführer des Unternehmens, hervor. Dabei betrachte man „Bio“

reiche Kanäle an 480 Kunden. „So zählen beispielsweise auch Gastro-nomen und Hotels zu unseren Kunden, ebenso wie Caterer des Münchener Oktoberfestes“, berichtete Hein. „Als bekennender Fleischver-zehrer kann der Magerfleischanteil für mich kein entscheidendes Kriterium sein“, erklärte Hein, warum das Unternehmen bewusst die Schweine pauschal bezahle und 25 % Durocanteil empfehle, um einen höheren intramuskulären Fettgehalt zu erzielen. „Wenn wir uns von konventioneller Ware ab-setzen wollen, brauchen wir nicht 60 % Magerfleischanteil, es reichen 53 bis 54 % völlig aus“, betonte da-her Hein. Großen Wert legt er auf die Kooperation mit dem Handels-unternehmen Edeka Nord und dem WWF, um die Artenvielfalt in der Landwirtschaft zu erhöhen. An dem Programm, das unter anderem auf Schutzflächen für Wildkräuter und das Anpflanzen von Hecken setzt, beteiligen sich mittlerwei-le 57 landwirtschaftliche Betriebe mit 35.000 ha zertifizierter Fläche.

Der langjährige Geschäftsführer des Erzeugerzusammenschlusses Weidehof, Dr. Rainer Mitschka, berichtete, dass einige Verarbeiter ihrem Sortiment „mehr Ausdrucks-kraft“ verliehen und dass Edelstücke an Bedeutung gewonnen hät-ten. Weidehof arbeitet sehr eng mit landwirtschaftlichen Betrie-been in Mecklenburg-Vorpommern zusammen. Die Bioschweine wer-den derzeit an vier Standorten mit 1.000 bis 2.500 Mastplätzen von „fachkompetenten Landwirten“ gehalten. Künftig werden auch alle Ferkel im Verbund erzeugt.

Fütterung der Ferkel

Josef Bunge, Fütterungsbera-ter bei der Landwirtschaftskam-mer Nordrhein-Westfalen, emp-fiehlt, die Fütterung auf den pH-Wert des Darms abzustimmen. „In der Ferkelfütterung sind Futtermittel mit geringerem Gehalt an Stärke erwünscht, die zudem langsamer umgesetzt wird“, er-klärte Bunge. Hier schneiden Gers-te, Hafer und Mais deutlich besser ab als beispielsweise Triticale oder Weizen. Zu Beginn sollte das Fer-kelfutter nicht mehr als 40 % Stär-ke enthalten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Faserfütterung. Auch hier sind Hafer und Gerste gegenüber Wei-zen und Triticale im Vorteil. In der Flüssigfütterung kann man CCM und Maissilage zur Erhöhung des

Fasergehalts miteinander mischen. „In der Trockenfütterung können Stroh- und Heupellets diese Aufga-be übernehmen“, empfahl Bunge. Diese werden von den Ferkeln sehr gerne angenommen und lassen sich auch in Bioqualität herstellen. Betriebe, die auf den Fasergehalt achten, haben nach Bunges Erfah-rung praktisch keinen Coli-Durch-fall mehr. Zur Vorsicht mahnte Bunge beim Gebrauch von Fertig-futtermitteln, da hier vielfach die gesetzlich zulässigen Toleranzen ausgeschöpft würden. „Wenn Sie selbst mischen, haben Sie es auch selbst in der Hand“, so Bunge zum Abschluss.

Haltungsformen und Fruchtbarkeit

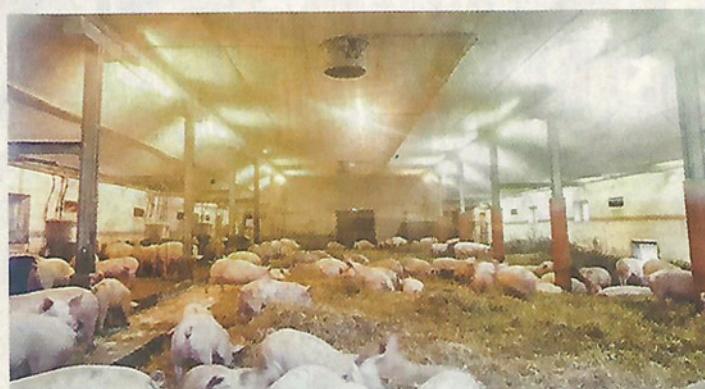
Anhand eines konkreten Bei-spiels betrachtete Jeanette Strüwe von der LMS Agrarberatung bio-logische und ökonomische Leis-tungsdaten. In der Praxis beob-achtet sie bei den Ökoferkelerzeu-gern höhere Umrauscherwerte, die mit der längeren Säugezeit zusam-menhangen können, weil die Sau-en während der Laktation schon in ihre erste Rausche kommen. „Das Gruppensäugen ist eine schöne Haltungsform, wirkt sich aber ne-gativ auf die Fruchtbarkeitsleis-tung aus“, konstatierte Strüwe. Weiter stellte sie fest, dass die zu-gekauften Jungsaue n bessere Ergebnisse lieferten als die Sauen aus Eigenremontierung. „Die häufig praktizierte Wechselkreuzung hat eindeutig ihre Nachteile“, warnte Strüwe. Der Betrieb konnte durch den vermehrten Einsatz von Am-men und konsequenter Wurfaus-gleich aber seine Ergebnisse deut-lich steigern und setzt mittlerwei-le wieder mehr als 20 Ferkel je Sau und Jahr ab. In der Ferkelaufzucht und Mast kam es zu einer Leis-tungssteigerung, weil es gelang,

die Salmonellenbelastung wirk-sam zu senken. Die durchgeföh-rten Maßnahmen zahlen sich aus: Der Betrieb erwirtschaftet nach Abzug aller Kosten wieder einen guten Gewinn.

Ewald Grimm von der KTBLL stellt den aktuellen Stand zur Neufas-sung der TA Luft auf Basis des Ge-setzentwurfs vom April vor, da es zur Verabschiedung im Sommer nicht mehr gekommen ist. Die TA Luft betrachtet zum einen, welche Schutzanforderungen sich durch eine Baumaßnahme für Anwohner, aber auch für Ökosysteme (zum Beispiel Eutrophierung) ergeben. „Während konven-tionale, zwangsbelüftete Ställe sich gut erfassen lassen, ist es bei Offen-frontställen oder Stallungen mit Ausläufen nach draußen deutlich schwieriger“, erklärte Grimm und ergänzte, dass die aktuell genutzten Programme diese auch über-schätzen könnten, denn bei nied-rigeren Temperaturen weisen Au-ßenklimateile geringere Belas-tungen auf. Gegenwärtig werden Außenklima-Pigportställe hinsichtlich ihrer Emissionen untersucht, um sichere Werte zu bekommen. Während eine besonders artge-rechte Haltung hinsichtlich der Schutzanforderungen die gleichen Bedingungen erfüllen muss wie eine konventionelle Haltung, lässt der Gesetzentwurf im Hinblick auf die Emissionsminderung eine Ab-wägung mit den Erfordernissen ei-ner artgerechten Tierhaltung zu.

Revision der EU-Bioverordnung

Aus aktuellem Anlass beschäf-tigte sich Peter Röhrig, Geschäftsführer des Bundes Ökologische Le-bensmittelwirtschaft, mit der Revi-sion der EU-Bioverordnung, die von der Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten am 20. November beschlossen



Mit der Haltung von Bioschweinen in Großgruppen haben Ulrike und Georg Liescher gute Erfahrungen gemacht. Fotos: Christian Wucherpfennig

wurde. Da die neue Basisverord-nung erst 2021 in Kraft treten wird, werden die Betriebe bis dahin al-ler Voraussicht nach noch wie bis-her maximal 5 % konventionelle Ei-weißfuttermittel einsetzen dürfen. Anstatt 20 % müssen Biobetriebe künftig mindestens 30 % regional erzeugte Futtermittel einsetzen, und die klassische Vor-Ort-Kontrolle erfolgt künftig in den meis-ten Fällen nur noch alle zwei Jahre. „Insgesamt erwarten die Bioschwei-nehaltung keine gravierenden Änderungen“, konnte Röhrig für die-sen Bereich Entwarnung geben. Viele andere Punkte, wie zum Bei-spiel die Hinwendung von der Pro-cess-zur Produktkontrolle, bewer-tet Röhrig jedoch sehr kritisch.

FAZIT

Peter Röhrig betrachtete zum Abschluss der Tagung die „Bioschweinehaltung im Spannungsfeld ökologischer Ernährung“. Die Erde sei heu-te in vielen Bereichen an ihrer Belastungsgrenze. „Und die Landwirtschaft ist überall be-teiligt“, mahnte Röhrig. Dabei sei die Welternährung kei-ne Produktions-, sondern eine Verteilungsfrage. „Die Weltgetreideerzeugung ist heu-te pro Kopf betrachtet höher als vor 50 Jahren“, betonte er daher. Allerdings entstanden durch die Umwandlung von pflanzlichen Futtermitteln in Fleisch hohe Verluste. „Bioin-tensivkunden entsprechen da-bi unter anderem durch ih-ren geringeren Fleischkon-sum weitgehend den Emp-fehlungen der DEG“, erklärte Röhrig, der den Verzehr von Fleisch als etwas Besonderes betrachtet und es als „Kü-chengold“ bezeichnete. Einmal mehr bewies die Bio-schweinebranche, dass sie sich auf ihren Erfolgen nicht ausruht. Auch kritische Stim-men werden gehört und sollen die Bioschweinehaltung noch erfolg-reicher werden lassen. Oder, um es mit den Worten von Jeanette Strüwe auszudrücken: „Ein bisschen geht noch.“

Christian Wucherpfennig
Landwirtschaftskammer
Nordrhein-Westfalen
Tel.: 0 28 21-99 61 77
christian.wucherpfennig@
lwk.nrw.de